Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 15 (1958)

Heft: 7

Artikel: Lord Byron als Sportsmann : zu einem Buch

Autor: Albonico, Rolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-991299

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

7. Stets ist der Nüchterne seinem an geistige Getränke gewohnten Mitarbeiter überlegen.

8. Angetrunkenheit und Rausch führen zu leichtsinnigen Handlungen, ja strafbaren Verfehlungen. Wie oft müssen junge Menschen im Gefängnis dafür büssen, weil sie ihre Tat unter Einwirkung des Alkohols begangen haben.

9. Das für Alkohol ausgegebene Geld wird viel besser für Fortbildung, für eine gesunde, fröhliche Freizeitgestaltung oder für andere schöne und nützliche Dinge verwendet.

10. Alkohol hat schon manches Familienglück zerstört, manche Existenz vernichtet und manchen Charakter verdorben.

Erkenne daher frühzeitig die Gefahren, die dir durch die alkoholischen Trinkgewohnheiten drohen, brich mit ihnen und lasse dich durch leichtsinnigen oder bewusst schlechten Rat falscher Freunde nicht verleiten.

Jean-Louis Martin (Wien)

Lord Byron als Sportsmann

Zu einem Buch *

Es ist ein leichtes, wissenmässig nachzuweisen, dass regelmässig betriebene Körperübungen nicht allein der Gesundheit zuträglich sind, sondern darüber hinaus geistigem Schaffen förderlich. Eindrücklicher jedoch als abstraktes Beweisen ist die Bekanntschaft mit Menschen, deren L e b e n Kunde gibt von der Wahrheit solcher Bedingtheit; an die Namen von Zeitgenossen reihen sich solche früherer Grössen.

Vor einiger Zeit schon hat uns der Rektor der Sporthochschule Köln, der universelle Doyen auf dem Gebiete sporttheoretischer Forschung und Deutung, ein Buch in die Hand gelegt, das aufs eindrücklichste von dieser fruchtbaren Bedingtheit «Körper-Geist» erzählt: «Lord Byron als Sportsmann». Nicht dass Diem etwa in simplifizierender Manier in diesem Werklein versuchen würde, Lord Byrons enormes Ausmass an sportlicher Aktivität verantwortlich zu machen für die ebenso gewaltige geistige Schöpferkraft des Dichters. Es ist vielmehr Diems vornehmstes Anliegen, neben den Körperfehlern des Lords im besonderen, als Quelle für seine mächtige sportliche und geistige Produktivität die Veranlagung allgemein zu stellen: «Byrons Werke verdanken wir also jenem zum Ausdruck drängenden Vulkan an Lebenskräften, und auch seine Sportfreunde ist nichts anderes als ein äusseres Zeichen der gleichen inneren Macht.» Solche Schau macht Diems Buch wertvoll und so sympathisch; und der direkte Hinweis auf die Bedingtheit von Körper und Geist findet sich mehr nur beiläufig, doch dann nicht minder eindrücklich: «Byrons Körperübung war vielmehr phantasiebedingt; sie entstand auf dem fruchtbaren Nährboden seiner Seele und hat diese wieder zur Fruchtbarkeit aufgelockert.»

Und so wollen wir uns nicht zu lange aufhalten mit der Interpretation von Byrons Körperlichkeit und Körperübungen — auch Diem hat dies ausser in der Einleitung mehr in die Zeilen eingestreut getan als in langen Kommentaren — vielmehr mit dem Autor den Weg antreten in die Praxis des sporttreibenden Poeten, uns unmittelbar freuend ob des Dichters mächtigem «goût de l'effort».

Wie Byrons Bewunderer Goethe (seinetwegen allein lohne es sich schon, die englische Sprache zu erlernen), war auch der englische Dichterfürst ein Allround-Sportsmann. Im einzelnen stellt Diem Byron dar als Reiter, als Schütze und als Fechter, als Boxer, als Schwimmer und als Naturfreund allgemein. Dieser Hinweis auf Byrons Allround-Sportlichkeit und romantische Naturliebe, der «wir so viel Herrliches verdanken», könnte nun leicht die Auffassung Vorschub leisten, dass wir in Byron eine Art Gesundheitssportler zu erkennen hätten bei wohl mässigem Leistungsvermögen, um so mehr, als Byron ja durch seinen Körperfehler (Klumpfuss?) und durch seine Neigung zu Fettleibigkeit arg behindert war. Dem aber ist nicht so. In all den genannten Sportarten hat der Dichter Ueberdurchschnittliches, ja selbst Ungewöhnliches vollbracht, die Bewunderung verdienen, die ihm solche Leistungen eingebracht haben: «Il pisce Inglese», den englischen Fisch, nannten ihn die Venezianer, «Byron ist ein bewundernswerter Reiter, der Anmut mit Sicherheit des Sitzes verbindet», sagt Tom Medwin aus, ehemaliger Rittmeister und Begleiter Byrons während seines Aufenthaltes in Pysa (1821/22), «Leidenschaftlich und entschlossen, gewann er manchen Faustkampf in Harrow; er siegte durch rücksichtslosen Angriffsgeist, mit dem Elan eines französischen Fussoldaten», fasst Jeaffreson seine Untersuchung über Byrons Boxkunst zusammen; usw. Die Bewunderung, die der Dichter als Sportsmann genoss, war vielseitig und gross; gross war aber auch Byrons eigene Meinung über sein sportliches Können und seine athletischen Leistungen: «Ich kann über 70 oder 80 Meilen täglich mit der reitenden Post zurücklegen und ich kann fünf Meilen in einem durch schwimmen, ein Stück vorher oder nachher dazunehmend, wie in Venedig 1818!», «ich kann diesen Strom (gemeint ist der Rhein) durchschwimmen, auf zwanzig Schritt mit meiner Pistole eine Kerze auslöschen, und ich habe eine Dichtung geschrieben, von der an einem Tag 13 000 Exemplare verkauft wurden», «Frage den alten Angelo (Londons damaliger berühmtester Fechtmeister), ob ich nicht während unserer Uebungen in Albany seine Arme und Ellbogen oft genug getroffen habe.» So und ähnlich äusserte sich der Dichter des öftern in Gesprächen und in seinen Briefen an die Freunde. Ueberhaupt spricht Byron viel von seinen Körperübungen und sportlichen Taten, so dass sich ein gutes Bild ergibt, nicht nur über Können und Leistungen, sondern vor allem auch über den Umfang seines Uebens, der ein ganz beträchtlicher gewesen ist: «Während der acht Monate (in Athen 1810) ist er täglich ebenso viele Stunde zu Pferd gewesen.» «Ich sitze hier den ganzen Tag zu Pferde (Brief aus Rom vom 26. April 1817), wie ich es auch in Konstantinopel getan habe.» «Rom hat mir sehr gefallen, ich war täglich mehrere Stunden zu Pferde, um seine environs zu sehen (4. Juni 1817).» «Ich las Seneca's Tragödien — schrieb die Eingangsverse zum Sardanapal — ritt einige Meilen ins Holz . . . nach hartem Ritt in regenreichem Wetter geschrieben und immer wieder geschrieben» (14. Jan. 1821, Ravenna). «Schönes Wetter, ich erhielt Besuch, ritt in das Holz . . .» (15. Jan.). «Ich las — ritt aus» (16. Jan.). «Einen Ritt gemacht . . .», «ritt aus . . .», «ritt . . .». Nun mag solches Reiten — wenn wir von Regelmässigkeit und Ausmass absehen — für einen jungen englischen Lord der damaligen Zeit (Byron lebte von 1788 bis 1823) an und für sich nichts Aussergewöhnliches gewesen sein. Was Byron zum Sportsreiter stempelt, sind die Motive für seine Ritte, die nicht allein zweckmässiger Art sind, vielmehr stark irrationalen Charakter haben: «er wiederholte sie, wenn er das Bedürfnis nach Anstrengung hatte, indem er zwei Pferde hintereinander ritt.» Sportlich ist auch die Neigung des Lords, seinen Ritten, wo immer nur möglich, wettkampfmässigen Charakter zu verleihen.

Auch Byrons Schiess- und Fechtkünste werden erst durch die sportliche Note, die zu verleihen er stets Anlass fand, ungewöhnlich wie auch durch die Gewissenhaftigkeit, mit der er dem Training oblag: «In Italien scheint Byron ein systematisches Training begonnen zu haben. Wir hören jedenfalls aus Ravenna und aus Pisa, dass er täglich seine Uebungen abhielt, und dass er dazu mit erstklassigem Schiesszeug versehen war», bzw. «er blieb der Waffenübung bis in seine letzten Tage treu. Bei der Ueberfahrt nach Griechenland focht er an Bord der «Herkules» mit dem jungen Grafen Gamba. Er hat dies bis zum Tode fortgesetzt.» — So Byron als Schütze und als Fechter. Dass speziell seine Schiessleidenschaft, vorab in jungen Jahren, den Lord zu manch tollem Stücklein verleitete, darf kaum wundern; auch der romantische Akzent dabei ist durchaus zeit- und standesgemäss.

Am augenfälligsten jedoch erscheint uns Byrons sportliche Leidenschaft im Boxen, jenem Sport, der gerade damals fashionable wurde im englischen Hochadel. Das Boxen entsprach ganz Byrons Veranlagung; schon als Junge war er kampffreudig, und er hat selbst stolz berichtet, dass er bei seinen sieben Schlägereien, die er verzeichnete, nur ein einziges Mal nicht als Sieger hervorging. Dazu erwies sich das Boxen als eine Körperübung, bei der seine Lahmheit wenig hinderlich war, so dass es nicht wundert, wenn Byron gerade diesem Sport grosse Aufmerksamkeit zuwandte: « . . . aus der Harow-Ferienzeit, wo er des Studiums der französischen Sprache wegen beim Abt von Rufigney zu Tooks-Comt weilte, die meiste Zeit aber zur Enttäuschung der geistlichen Lehrer nicht mit Sprachstudium, sondern mit Boxen, Fechten usw. zubrachte.» «Dann aber kam es in seiner Studentenzeit zu regelmässigem Boxtraining, und zwar ging er hier zum besten Boxlehrer, . . .» «Nach London zurückgekehrt, muss das Boxen eine gesteigerte Rolle gespielt haben: «Der Tag verging mit Frühstück, Boxen, Bummeln, Besuchen . . .»

Mehr jedoch als in Verbindung mit Bummeln und dergleichen erscheint Byrons boxerische Aktivität kummuliert mit ausserordentlicher geistiger Schöpferkraft, ein Phänomen, das auch vielen modernen Grössen des Geistes nicht unbe-

* Diem: «Lord Byron als Sportsmann», Comel Verlag Köln.

kannt ist: «Es war aber nicht nur die Zeit scharfen Boxtrainings — es war auch eine Zeit geistiger Fruchtbarkeit: die beiden ersten Gesänge von «Harolds Pilgerfahrt» waren veröffentlicht, «Der Giaur», die «Braut von Abydos», «Der Korsar» und «Lara» waren entstanden, «Die Belagerung von Korinth» und «Die hebräischen Melodien» waren in Vorbereitung und die berühmte «Ode an Napoleon» wurde in den Tagen gedichtet, in denen wir ihn beim täglichen Boxtraining wissen.

Neben der Selbstbestätigung und der direken Aktivierung geistiger Kräfte war Byron, um noch etwas Bedeutsames zu tun, bei seinem Boxen: «Heute war ich sehr mürrisch, doch eines Stunde mit Mr. Jacksons boxerischer Wiederauffrischung hat meinen Geist angeregt und mich in den Stand matter Lässigkeit versetzt, den ich allen andern vorziehe.» Byron kannte also das herrliche Gefühl wohligen Abgespanntseins nach anstrengendem Training; er genoss es mit dem Wissen, dass mit einer solchen körperlichen Müdigkeit der Boden für nachfolgende geistige Frische und Schöpferkraft aufbereitet ist.

Grausig, aber kennzeichnend nennt Diem die Form, in der Byron nach dem Tode seiner Mutter mit seinem Herzweh rang: «Sie war meine einzige Freundin auf der Welt — jetzt ist sie tot!» Als dann am anderen Tage der Sarg in die Gruft gelegt wurde, gab ihm Byron nicht das Geleit. Er blieb am Tor des Schlosses stehen und sah dem dahingetragenen Sarg nach. Dann drehte er um, rief seinen Pagen Rushton, liess ihn die Boxhandschuhe anziehen und kämpfte mit dem Jungen im grossen Saal der Abtei Gang für Gang. Er habe, so berichtet Rushton später, seine ganze Trauer und seine innere Zerissenheit in die Wucht seiner Schläge gelegt und habe härter geschlagen als je zuvor.

So der Boxer Byron und im Boxer der Mensch Byron: impulsiv, wuchtig, leidenschaftlich.

Und nun noch der Schwimmer Byron. Schwimmen war Byrons Lieblingssport, alle vorhergenannten überragend, und im Schwimmen hat er es auch zu den ungewöhnlichsten Leistungen gebracht; hier war er ein Meister. Und die Bedingtheit «Eignung — Neigung» ist augenfällig: «Als einer der Gründe für Byrons Schwimmlust sprach natürlich die Leichtigkeit mit, mit der dabei der Nachteil seiner Lahmheit ausgeschaltet werden konnte. Hier spielte das Versagen des einen Fusses und die Schwäche der Waden keine Rolle. Seine Gestalt mit der breiten runden Brust, den kräftigen Armen und den unentwickelten Waden, war für gutes Schwimmen vorherbestimmt ... Aber solche körperlichen Vorteile sind nicht das eigentlich Entscheidende. Die Wahl der Sportübungen folgt vielmehr einer bestimmten seelischen Anlage. Wir wollen im Sport uns selbst verwirklichen, uns tiefer ausleben, unsere Beziehungen zur Umwelt, also unsern Geselligkeitsdrang auf eine höhere Stufe der Erfüllung bringen. Wenn es Byron vorzog zu schwimmen, so lag darin nicht nur ein körperlicher Drang der Bewegungsfreude, sondern auch ein seelischer, ...» Dieser Drang trieb Byron überall und jederzeit zum Schwimmen; wo es Wasser gab, benutzte er es. Byron liebte die Extreme — intuitiv die auf Gegensätzen beruhende Konzeption des modernen Sportes vorwegnehmend. Er genoss nicht nur das spielhafte Baden, sondern suchte immer und immer wieder auch die sportliche Leistung. «So wettete er mit seinem Schulfreund Henry Drury, wer am längsten ohne Land zu berühren die Themse hinauf und hinunter schwimmen könne, und schwamm mit ihm in Verfolg dieser Wette von Lambeth aus unter zwei Brücken, Westminster und Blackfriars hindurch über eine Entfernung von drei Meilen (4,8 km), einschliesslich der verschiedenen Krümmungen und Windungen des Stromes.» Zu einem ähnlichen Dauerschwimmen kam es 1809 in Lissabon, wo Byron, kaum von England her gelandet, «im zarten Blau der wellenlosen Bucht» den Tajo durchschwamm, wobei er sowohl mit Flut und Gegenstrom als einem frischen Wind zu kämpfen hatte, ein Unternehmen, das etwas weniger als drei Stunden erforderte, und das sich nachträglich als recht gefährlich erwies. Doch Byron scheute weder Flut noch Welle. Er badete, wo er nur konnte und besonders gerne suchte er bewegtes Wasser zum Schwimmen auf, eine Parallele dabei zum Bewegungserlebnis beim Reiten erkennend: «Unter mir hüpfen die Wogen wie ein Ross empor, das seinen Reiter kennt.» Als stolzer Reiter fühlte sich Byron also auch beim Schwimmen. Er war ein Reiter auf den Wogen, der weiss, was Kraft und Ehrgeiz, basierend auf unermüdlichem Training, den Wellenpferden abzutrotzen vermag. Am 3. Mai 1810 durchquerte er zusammen mit einem Offizier der Fregatte «Salsette», als diese vor dem Eingang der Dardanellen auf die Durchfahrtserlaubnis warten musste, schwimmend den Hellespont, eine Tat, die nicht wegen der Grösse der Strecke — «die unmittelbare Entfernung ist nicht über eine Meile» —, sondern durch die Meisterung der Strömung — «kein Ruderboot wäre in der Lage, hinüberzukommen, ohne abgetrieben zu werden» — einer sportlichen Höchstleistung gleichkommt. Ob Byron jedoch berechtigt war, von einem Rekord zu sprechen, entzieht sich insofern der Beurteilung, als die Sage es unterlässt, den Bericht über die analoge Tat des antiken Schwimmkünstlers Leander, der den Hellespont schwimmend gequert hatte, um seine Geliebte Hero zu besuchen, mit einem genauen Zeitprotokoll zu versehen. Leanders Vorbild aber war es, was unseres Dichters Ehrgeiz weckte, «auch ohne dass ihm ein so lockendes Ziel winkte.»

Aufschlussreich für die tatsächlichen Gründe für solche sportliche Exzessleistungen ist die Art und Weise, wie Byron den durch sie erworbenen Ruhm ausschlachtete: «Ich brüste mich damit mehr als mit irgendeinem politischen, poetischen und rhetorischen Ruhm, damit Du mit gerechtem Respekt vor mir erfüllt wirst», schrieb er von Konstantinopel aus an seinen Freund Hodgson. Wenn auch Selbstironie aus diesen Zeilen spricht, verraten sie doch andrerseits die tiefe Wunde, die Byron stets von neuem heilen musste in körpersportlicher Selbstbestätigung: «Meine arme Mutter und später die Schulkameraden hatten mich durch ihre Neckereien dazu gebracht, mein Gebrechen als das grösste Unglück zu betrachten, und nie habe ich über dieses Gefühl hinwegkommen können.» Nicht Dichter- oder andrer Geistesruhm, allein der Lorbeer des Sportes vermag in solchem Falle heilend wirksam zu sein. In Byrons körperlichem Handicap muss also eine Wurzel für seine enorme Sportlichkeit erkannt werden. Diem würdigt analytisch betrachtend in einem speziellen Abschnitt Byrons Körperfehler. — Asketischen Akzent weisst auch Byrons Kampf um die Schlankheit auf: Diät und regelmässige körpersportliche Betätigung verhalfen dem Dichter trotz seiner «unerträglich peinlichen Weise zum Dickwerden» zu gelegentlicher jugendlicher Schlankheit, war doch Byrons Vorstellungsbild von dem, was wirklich adlig und erstrebenswert ist, straffe, geschulte, schlanke Körperlichkeit.

Und doch: der ganze lebenslängliche Grimm Byrons gegen seinen Körperfehler und gegen seine unglückliche Anlage zur Fettleibigkeit ist nicht hinlängliche Erklärung für die beispiellose Vitalkomponente in seinem sportlichen Dasein. Wenn es auch stimmt — und es ergibt sich die Versuchung, mit dem Finger darauf hinzuweisen —, dass das Geheimnis der Schöpferkraft des geistigen Menschen Byron aus zwei Reizen, dem Naturgenuss und der Körperbewegung herzuleiten ist (Goethe in seinem Gespräch mit Eckermann, 11. März 1828), so muss doch in erster Linie Byrons Veranlagung allgemein noch einmal ins Licht gerückt werden: gewaltig elementar-vital und eingespannt in stärkste Polarität, das war Byron; und solche Charaktere sind furchtbar und fruchtbar in einem. Ekzessives Körpergebaren und geistige Exklusivität sind nicht Tat noch Grösse, vielmehr Bedingtheit und existentielle Notwendigkeit.

Rolf Albonico.

Echo von Magglingen

Kurse des Monats

Schuleigene Kurse:

30. 6.—5. 7. 1958	Sportlehrerkurs: Zeltlager auf der Petersinsel
7.—12. 7. 1958	ELK für Geländedienst / CFM pour exercices dans le terrain (25 Teiln.)
21.—26. 7. 1958	ELK Grundschule I / CFM, instruction de base I (100 Teiln.)
28. 7.—2. 8. 1958	ELK für Schwimmen und Spiele (40 Teiln.)
28. 7.—9. 8. 1958	Kurs für Kandidaten des Turn- und Sportlehrerdiploms I (50 Teiln.)

Verbandseigene Kurse:

2.—20. 7. 1958	Eidg. Schützenfest, SSV (190 Teiln.)
5.—12. 7. 1958	Juniorenlager, Kantonal-bernischer Fussballverband (50 Teiln.)
12.—13. 7. 1958	Hauptkurs I, SFAV (65 Teiln.)
14.—20. 7. 1958	Regionales Juniorenlager, Schweiz. Tennisverband (15 Teiln.)
21.—27. 7. 1958	Nationales Juniorenlager, Schweiz. Tennisverband (15 Teiln.)
19.—20. 7. 1958	Hauptkurs I, SFAV (60 Teiln.)
21.—26. 7. 1958	Jugendlager im Kunstturnen, ETS (45 Teiln.)
26.—27. 7. 1958	Hauptkurs I, SFAV (65 Teiln.)
28. 7.—2. 8. 1958	Zentralkurs für Junioren, SFAV (55 Teiln.)

Auswärtige Vorträge von Funktionären der ETS:

Dir. Hirt: Weltkongress für Körpererziehung, Brüssel: «Die Bedeutung des Orientierungslaufes für die Jugend».

Delegationen:

Dir. Hirt, als Vertreter des Departementschefs: Amerikaner-Meeting in Bern (veranstaltet von der Gymnastischen Gesellschaft Bern) 3. 7. 1958.